

Fragmente - Aphorismen 4 1980 – 1987

Vorbemerkung

Die „Fragmente – Aphorismen“ geben Einblick in meine Gedanken- und Schreibwerkstatt. Sie sind Schriftstücken, die sich erhalten haben, sowie Tagebüchern entnommen und chronologisch, nicht systematisch geordnet. Um das Stöbern zu erleichtern, habe ich die einzelnen Beiträge mit kursiv gesetzten Überschriften versehen. Viele der hier zuerst formulierten Ansichten treten später in ausgereifterer Form im Rahmen von Essays, Abhandlungen, Erzählungen, Romanen usw. wieder auf.

*

Überwindung des naiv-realistischen Bewusstseins

Will man das normale Bewusstsein des Menschen, wie er unsere gegenwärtige Zivilisation repräsentiert, charakterisieren, so kann man auf folgende Formel kommen: Er findet als Sinnesmensch in seiner Beobachtung etwas vor, das er nicht versteht, und er sucht dasselbe mit Hilfe eines Denkens zu verstehen, das er nicht beobachtet. – In diesem Zustand gelingt es ihm nicht, die zwei verschiedenen Bewusstseinsstufen der Sinneswahrnehmung und des Denkens klar zu unterscheiden, weil er nicht bemerkt, wie er dauernd sein Denken in die Sphäre der Sinneswahrnehmungen projiziert. So entsteht das naiv-realistische Bewusstsein.

Dieses Bewusstsein sieht in der Wahrnehmungswelt die sogenannte objektive, in sich bestehende Wirklichkeit, im Denken dagegen nur eine subjektive Angelegenheit, sozusagen ein kleines Privatkino, wo das Abbild der „unabhängig“ vom Bewusstsein fertigen Außenwelt vorgespielt wird. Solch eine Auffassung ist durchaus naheliegend, wenn wir nicht zwischen „Denken“ als geistigem Tun und „Gedankenbilder haben“ im Sinne abrufbaren Vorwissens unterscheiden.

Das naiv-realistische Bewusstsein muss seiner sogenannten objektiven Wirklichkeit, damit sie als Wirklichkeit glaubhaft erscheint, eine Art Substanz unterschieben, heutzutage allgemein als Materie im Sinne der Atomphysik definiert. Diese Substanz oder Materie mit atomarer Struktur erschließt als solche jedoch nicht unseren Sinnen, sondern ist ein Gedankenmodell. Das Modelldenken der Atomphysik beruht

nicht auf der Beobachtung von Atomen, sondern auf möglichst quantitativen Schlussfolgerungen aus einfachen Tatbeständen wie Gewicht der Elemente sowie aus Messungen mit Hilfe von technischen Apparaten, wobei die gemessenen Befunde unseren Sinnen nicht direkt zugänglich sind.

Die Substanz der Materie im naturwissenschaftlichen Sinne trägt angeblich die objektive Wirklichkeit, bleibt indes als solche ebenso wie der Gott der Theologen unseren Sinnen verborgen, und zwar in dem Maße, als dem naiv-realistischen Bewusstsein das Denken, dessen selbstvergessener Produktion diese Substanz bzw. Materie ihr Dasein verdankt, verborgen bleibt. Die Substanz bzw. Materie der Außenwelt ist nichts Anderes als ein Begriff, den ein sich selbst missverstehendes Bewusstsein fasst. Wir können die Sphäre der Sinneswahrnehmung erfahren und erleben, solange wir wollen: nie werden wir in ihr Substanz oder Materie finden, sondern nur Sinneseindrücke wie hell, dunkel, scharf riechend, sauer, warm, kalt, weich usw.

Wenn ich die Sinneseindrücke „grün“ und „rot“ in Verbindung mit einem bestimmten Geruch und mit bestimmten Formen als Rose erlebe, kommt nur *eine* Substanz in Frage: der von mir zu erschließende begriffliche Inhalt der Rose. Diese Substanz ist aber nicht meinen Sinnen, sondern nur meinem Denken zugänglich. Solange ich jedoch selbstvergessen mein Denken in die Sinnessphäre projiziere, schiebe ich dieses Substanzerlebnis den Sinneseindrücken unter, als ob es ihresgleichen wäre und in ihrer Sphäre aufträte. Derart entsteht die Illusion der in die Außenwelt verlegten Substanz bzw. Materie, und diese Illusion heißen wir *Maya*.

Nirgendwo im Sinnesfelde kann es einen Eindruck geben, der uns nahelegt, er sei Materie. Die Sinneseindrücke kommen und gehen, ohne uns zu sagen, was sie – begrifflich gesehen – sind. Wollen wir von ihnen etwas wissen, müssen wir sie denkend erfassen.

Es geschieht immer wieder, dass wir mit unserem Erkenntnisstreben scheitern und irgendeinem Irrtum verfallen. Macht uns jemand auf denselben aufmerksam, dann beheben wir ihn mit Leichtigkeit, und er unterläuft uns kaum ein zweites Mal. Anders verhält es sich mit dem Irrtum, den wir mit dem Worte „*Maya*“ bezeichnen. Ihm sind wir immer dann verfallen, wenn wir unser Denken nicht beobachten. Es handelt sich hier um einen *Strukturirrtum unseres Bewusstseins*, den wir nicht durch eine einmalige Korrektur beheben können, sondern der erst mit der Umwandlung unseres Bewusstseinsgefüges verschwindet. Eine solche Umwandlung ist nichts

Geringeres als die Umwandlung unserer ganzen Konstitution und deshalb nur sehr allmählich und unter großen Anstrengungen zu erreichen. – Mit dem Tag, an dem wir zum ersten Mal die Maya durchschauen, setzen bei uns die Geburtswehen eines neuen Bewusstseins ein.

Umwandlung des gewöhnlichen Bewusstseins

Dass wir die verschiedenen Sinne und auch die mannigfaltigen durch sie vermittelten Eindrücke voneinander unterscheiden können, ist bereits ein Ergebnis des die Beobachtung ordnenden Verstandes, und es hängt von jedem Einzelnen ab, ob er das eben Beschriebene kennt oder nicht.

Was haben wir von den Sinneseindrücken als solchen zu halten? Sie sind das, was uns im wachen Bewusstsein ohne unser Zutun – das heißt passiv – gegeben ist. Sie steigen auf und verschwinden, kommen und gehen je nach dem Verhältnis, in dem sich unser Leib zur Umgebung und zu sich selbst befindet. Ebenso wenig wie unser Blutkreislauf, unser Atem und die Eigenbewegung unseres Darmes von uns wachbewusst gewollt werden müssen, fragen uns die Vorgänge der Umwelt und des Leibes, ob sie unsere Sinne beeindrucken dürfen oder nicht. Letztere künden von der Eigenart, wie wir als Leibesträger in die Gewalten der Natur eingebettet sind. Was es mit diesen Gewalten und unserem Verhältnis zu ihnen auf sich hat, offenbart sich nur im Denken.

Das naiv-realistische Bewusstsein hält die Sinneseindrücke, weil es sie stets vermischt mit dem Denken erlebt, ohne dessen gewahr zu werden, für die Außenwelt, das Denken dagegen für etwas, das nur im Subjekt vorkommt. – Wer die Maya durchschaut, dem stülpt sich das angedeutete Verständnis um. Er bemerkt, dass der gesamte objektive Sinnesteppich nichts Anderes als der sich wandelnde Zustand des begrenzten Subjektes, der Allgemeine Inhalt des Denkens dagegen die wahre „Außenwelt“ ist. Die Sinneswelt ist für jeden einzelnen Menschen eine besondere. Es gibt überhaupt keine allgemeine Sinneswelt, denn allgemein ist nur der Inhalt des Denkens. Wer „hinter“ seiner je einmaligen Sinneswelt etwas Anderes als das Denken mit seinen Allgemeinen Inhalten sucht, lebt in der Illusion, denn der Allgemeine Inhalt des Denkens kann niemals innerhalb der jeweiligen Sinneswelt bzw. – was hier dasselbe ist – innerhalb des jeweiligen Leibes gefunden werden, und er ist für alle Leibesträger ein und derselbe.

Zur materialistischen Bewusstseinsverfassung

Leicht ist es, über den Materialismus zu schimpfen, weniger leicht aber, ihn zu überwinden. Damit, dass man gegen ihn wettet, hat man noch keinen wirklichen Nachweis erbracht, selbst *kein* Materialist zu sein, denn Materialist wird man heutzutage, ohne sich besonders darum bemühen zu müssen. Das liegt an der erzieherischen Wirkung der ganzen für unsere Zeit typischen Zivilisation.

Nicht immer war es so, denn das Verhältnis des Menschen zu Wahrnehmung und Denken wandelte sich im Laufe der Zeit. Mit der Neige des Mittelalters siegte der Nominalismus, der in den Begriffen und Ideen nichts Reales mehr erblicken konnte, über den die Begriffe und Ideen für etwas Wirkliches haltenden Realismus, und damit bereitete sich in den Kreisen der geistig führenden Wissenschaftler und Philosophen allmählich jene materialistische Bewusstseinsverfassung vor, die im 19. Jahrhundert voll zum Durchbruch kam und im 20. Jahrhundert zum beherrschenden Prinzip der menschlichen Kultur aufgestiegen ist.

Welches Verhältnis hat der Materialist zu Wahrnehmung und Denken? So lautet die Frage, von der wir auszugehen haben, wenn wir sein Bewusstsein erkenntnismethodisch durchleuchten wollen.

Primär und entscheidend ist für den Materialisten die Wahrnehmungssphäre. In ihr vermeint er die wahre, von seinem Erleben unabhängige Wirklichkeit zu haben. Wichtig ist dabei nicht, ob er diese „wahre“ Wirklichkeit naiv-realistisch einfach für das hält, als was sie sich seinem sinnesgebundenen Bewusstsein darbietet, oder ob er in ihr naturwissenschaftlich-„kritisch“ eine differenziert strukturierte Zusammenballung sogenannter Atome annehmen zu müssen glaubt. Wichtig ist vielmehr das Grunderlebnis, in der so gearteten Wahrnehmungssphäre die „Welt“ fertig vor sich zu haben. Dabei muss sich der Materialist in seinem menschlichen Erleben – zumindest unterschwellig – überflüssig vorkommen. Er kann die Welt zwar denkend zu erkennen versuchen, aber dieses Denken hat keinerlei Bedeutung für die „objektive Wirklichkeit“, es bildet letztere höchstens ab, wie zum Beispiel der Spiegel das Gesicht abbildet, das sich in ihm betrachtet, und damit die Wirklichkeit des Gesichtes gewiss nicht wirklicher macht, als sie ohne den Spiegel schon ist.

Wenn die materialistische Bewusstseinsverfassung auch auf einer Illusion beruht, so ist sie dennoch in sich logisch, solange wir nicht zu ihren Wurzeln vordringen. – Es kann nur *eine* wahre Wirklichkeit geben. Welches vernunftbegabte Wesen würde dies

bestreiten? Wenn demnach die materialistisch aufgefasste Wahrnehmungssphäre als wahre Wirklichkeit angenommen wird, kann das Denken nichts Wirkliches sein. Gestehen wir uns ruhig ein, wie leicht wir in unserer alltäglichen Verfassung der Glaubwürdigkeit der eben vorgebrachten materialistischen Haltung erliegen. Gib es etwas Plausibleres, etwas, das man leichter „einsehen“ würde als diese Haltung?

Sobald wir uns von der Plausibilität des Materialismus einschläfern lassen, sind wir ihm wehrlos ausgeliefert. Diese Plausibilität ist aber nur eine scheinbare und lebt davon, dass wir nicht genügend Energie aufbringen, sie zu hinterfragen. Sie löst sich nämlich in dem Augenblick auf, da wir den Materialisten – in uns! – fragen: „Kannst du mir überhaupt sagen, was Materie sein soll?“ – Noch nie hat ein Materialist diese Frage gültig beantwortet! Warum? Weil wir ihm bei jeder Antwort, die er zu geben vermag, *ausnahmslos* nachweisen können, dass er das, wovon er spricht, gar nicht *wahrnehmen*, sondern nur *denken* kann, dass seine angebliche Materie sich immer als Denkinhalt entpuppt. Selbst wenn die vom Materialisten vertretene Auffassung sachlich richtig sein sollte, bliebe der illusionäre Tatbestand, dass er das von ihm als Materie Bezeichnete nicht für einen Denkinhalt, sondern für ein vom Denken unabhängiges Faktum „da draußen“, „objektiv“, „an sich“ hält. Sein Verständnis könnte also zwar richtig sein, aber nicht wahr, denn zur Wahrheit gehört nicht nur die tatsächlichenlogische Stimmigkeit, sondern die Überwindung der Selbstvergessenheit hinsichtlich des Denkens als Quelle der Wahrheit. – Goethe formulierte es in seinen „Sprüchen in Prosa“ sehr schön: „Kenne ich mein Verhältnis zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß’ ich’s Wahrheit. Und so kann jeder seine eigene Wahrheit haben, und es ist doch immer dieselbige.“

Was sagt denn der Begriff der Materie überhaupt? Wenn wir ihn möglichst allgemein fassen, etwa das Folgende: Die Materie ist das, was allen Sinneswahrnehmungen als ein Gemeinsames, im Wechsel Gleichbleibendes zugrundeliegt. – Es ist klar, dass die so verstandene Materie selbst nicht sinnlich wahrgenommen werden kann, denn die einzelnen Sinneswahrnehmungen vermitteln Eindrücke wie hell, dunkel, hart, weich, laut, leise, duftend, sauer, süß und so weiter, aber nicht das ihnen zugrundeliegende Gemeinsame, im Wechsel Gleichbleibende. Letzteres kann einzig eine Bestimmung des Denkens sein.

Der Materialist ist nun ein Mensch, der das soeben Beschriebene nicht bemerkt und deshalb die Bestimmungen seines Denkens den Wahrnehmungen unterschiebt

und dann, *weil* er es nicht bemerkt, annimmt, diese Bestimmungen seien selbst etwas Materielles. – Dass dies ein Irrtum ist, wird jedem klar, der das selbstvergessene Denken des Materialisten beobachtet und durchschaut. Es ist eben kein gewöhnlicher Irrtum in Bezug auf dieses oder jenes, sondern ein *Strukturirrtum des Bewusstseins*.

Fazit: *Materialismus ist ein Strukturirrtum des Bewusstseins von Menschen, die ihr eigenes Denken verschlafen.*

Die sozialpsychologischen Folgen des Materialismus

Der Materialist projiziert die in seinem Denken aufleuchtende Essenz der Dinge in seine Sinneswahrnehmungen und behandelt sie so, als ob sie selbst materieller Natur wäre. Diese Haltung hat weitreichende sozialpsychologische Folgen, die wir durchschauen lernen, wenn wir uns in die materialistische Haltung hineinversetzen. Dann bemerken wir: Der Materialist lebt immer von sich selbst weg, er leidet mehr oder weniger unterschwellig an einem Essenzverlust, weil er die in seinem Denken aufleuchtende Essenz in die Materie hineinprojiziert, weshalb er wähnt, das Eigentliche sei nicht in ihm selbst, sondern nur in der Materie zu finden. Er lebt in der Grundstimmung: Das, was wirklich ist, was durch sich selbst besteht, kann ich *nicht* in mir finden; das ist da draußen in der Materie (wozu auch mein eigener Körper gehört), ich *ich* bin völlig von ihm abhängig, obwohl es mir als etwas Fremdes, Unheimliches, meinem Innenleben gegenüber Gleichgültiges entgegentritt und mir keinerlei Geborgenheit schenken kann.

Die unmittelbare *gefühlsmäßige* Folge dieses Zustandes kann nur *eine* sein: *Angst*. – Angst als erste sozialpsychologische Folge des Materialismus ist ein Zustand, in dem man sich bedroht fühlt und den man spontan nicht länger ertragen möchte als unvermeidlich. Man versucht ihn zu fliehen, zu überwinden, und auf diese Weise gebiert die Angst einen *Willensimpuls*, durch den der Mensch sich instinktiv gegen alles ihn scheinbar Bedrohende abzusichern bestrebt ist: den *Machttrieb*, die zweite sozialpsychologische Folge des Materialismus.

Der Machttrieb eröffnet dem Materialisten den einzigen Weg, um den lähmenden Zustand der Angst versuchsweise abzuschütteln, denn er besteht in dem Bestreben, des materiell-essenzhaft vorgestellten Gegenstandsfeldes, zu dem selbstverständlich auch die Mitmenschen gehören, habhaft zu werden, es der Kontrolle des gängigsten Subjektes zu unterwerfen. Eher wird letzteres zum Weltherrscher aufsteigen und alle

Mitmenschen versklaven wollen, als dass es die Essenz dort sucht, wo sie allein und unerschöpflich waltet: im Denken, im Geistigen, im Spirituellen.

Wir dürfen Jacob Burckhardt, der gesagt hat, die Macht sei an sich böse, uneingeschränkt zustimmen, soweit sie sich nicht auf den Machtträger selbst bezieht. Der Machttrieb des Materialisten ist immer Schwäche, nicht Stärke. Der Wille zur Macht entsteht aus der furchtbaren Not des materialistischen Bewusstseins, nicht aus dem Geistigen leben zu können, weil es dasselbe verleugnet; ja, der Wille zur Macht verkörpert geradezu die Illusion des materialistischen Bewusstseins, welche die Essenz außerhalb des Denkens suchen zu müssen wähnt.

Der vom Fluch des Machttriebes besessene materialistische Mensch ist in seinem tiefsten Wesen verkehrt und spürt es auch, will es aber nicht wahrhaben und braucht daher ein weiteres, nun *vorstellungshaftes* Element, um sich vor sich selbst und den anderen zu rechtfertigen: die *Lüge* als dritte sozialpsychologische Folge des Materialismus. – Die Lüge ist der *Advocatus Diaboli*, der den Machttrieb zu rechtfertigen hat, und tut das meistens damit, dass sie scheinheilig die Verantwortung auf „höhere moralische Verpflichtungen“ oder auf die sogenannten Sachzwänge abwälzt.

Zur Macht sei noch gesagt: Es gibt nur *eine* wahre und wünschenswerte Macht: die Macht jedes Einzelnen über sich selbst. Dies dürfte der tiefere Sinn des großen Schiller-Wortes sein: „Der Starke ist am mächtigsten allein.“ (Schiller, Wilhelm Tell I,3) Im Verhältnis zu den Mitmenschen aber walte die Liebe.

Drei Formen des Materialismus

Der Materialismus ist kein Monolith, sondern gliedert sich in unterschiedliche Strömungen. Mir zeigen sich drei Formen, in denen diese Weltanschauung gelebt wird, nämlich eine animalische, eine ideologische und eine verkappte Variante.

Der *animalische Materialismus*, wie er für die westliche Zivilisation typisch zu sein scheint, entsteht notwendig überall da, wo das selbstvergessene Denken sich an die Gegebenheiten der Sinneswahrnehmungen verliert und dann naiv-realistisch oder naturwissenschaftlich-„kritisch“ ein Weltbild aufbaut. Jeder Mensch, der in unserer modernen Zivilisation aufwächst, verfällt dem animalischen Materialismus, wenn er sich nicht bewusst dagegen wehrt. Insofern ist die nach dem Animalischen sich ausrichtende Lebenshaltung die natürliche, sich selbst nicht durchschauende Grundlage für jegliche Art von Materialismus. Weil sie sich nicht durchschaut, wirkt sie

gleichsam instinktiv, also mehr unterbewusst, und gerade darin liegt ihre Stärke.

So kann der animalische Materialist im Brustton der Überzeugung von sich behaupten, er sei ein religiöser Mensch, er liebe die Freiheit und so weiter. Selbst bis in die Naturwissenschaft hinein scheint dies längst die vorherrschende Haltung zu sein. Der animalische Materialismus hat die Neigung, alles rein äußerlich, mechanisch, quantitativ zu betrachten und ins Technisch-Nützliche, Berechenbare umzusetzen, weil ja nur das so Geartete vom unterschwelligen Machttrieb kontrolliert und eingesetzt werden kann. Animalischer Materialismus ist immer mit einer Art selbstverständlichem Anspruch, der sich für die Wahrheit hält, gepaart. Gelänge es uns, ihn mit irritierenden Argumenten anzugreifen, dann müsste er nach Gründen für seine Haltung suchen, und dabei würde er sich unversehens in die zweite Variante umwandeln, in den *ideologischen Materialismus*.

Animalische Materialisten thematisieren nicht den Materialismus, sie konsumieren lieber. Wenn aber das, was ihrer Haltung zugrundeliegt, zum Bewusstsein kommt, ohne dass die Haltung geändert wird, dann entwickelt sich der animalische zum ideologischen Materialismus, wie wir ihn mit Schrecken in den totalitären Gesellschaftssystemen des 20. Jahrhunderts kennengelernt haben. So behauptete der Bolschewismus zum Beispiel ganz klar, dass es außer dem, was als direkt oder indirekt wahrnehmbare materielle Außenwelt existiert, überhaupt nichts Wirkliches gebe, weshalb zum ideologischen Bekenntnis zwangsläufig der Atheismus gehörte.

In den totalitären Systemen des ideologischen Materialismus (besonders Nationalsozialismus, Bolschewismus und Maoismus) trat dann zur Verteidigung der „Wahrheit“ der Machttrieb so offen wie selten in der Geschichte zutage, und zwar in der Form von Zwangssystemen, deren Vernichtungsaktionen, Konzentrationslager und Gulags die praktizierte Endkonsequenz dieser Ideologie waren. – Im Vergleich damit ist der animalische Materialismus der westlichen Zivilisationen, weil er nicht ideologisch festgelegt ist, sondern mehr aus dem „Bauch“ gelebt wird, humaner und lässt durchaus auch andere Weltanschauungen zu, solange sie seine elementaren Interessen nicht unterwandern.

Es gibt als dritte Variante noch den *verkappten Materialismus*, der sich nach außen überhaupt nicht als Materialismus zu erkennen gibt, sondern vorwiegend im religiösen Milieu gedeiht. Als Materialismus zu erkennen ist er an seinem ausgesprochenen Machttrieb, denn ein spirituell erfülltes Bewusstsein entwickelt keinen Macht-

trieb, sondern die Liebe zur Freiheit und Würde der Mitmenschen.

Überall da, wo Religion mit gesellschaftlichen Machtansprüchen auftritt, wie es – ganz im Gegensatz zum Frühchristentum! – die römische Kirche seit Konstantin d.Gr. tut, handelt es sich um einen verkappten Materialismus, denn es geht den Menschen, die diese Haltung an führender Position leben, in erster Linie immer um das Erlangen und die Absicherung der äußerlich institutionalisierbaren Herrschaft (freilich immer im Namen Gottes ...), also um ein gesellschaftliches Machtstreben, das übrigens echte Religiosität im Rahmen der entstandenen Institutionen zulässt, solange sie sich den institutionalisierten Machtinteressen unterordnet, wie es etwa durch Franz von Assisi und seine Anhänger geschehen ist.

Wir sollten an dieser Stelle doch erwähnen, dass die *römische Kirche* in der westlichen Zivilisation im Gefolge der Aufklärung immer mehr an Macht eingebüßt hat. Deshalb wird sie in Zukunft nicht die Hauptform des verkappten Materialismus sein. Ziemlich wahrscheinlich wird der islamische Fundamentalismus, insbesondere da, wo er sich als „Gottesstaat“ wie im Iran seit Chomeinis Rückkehr versteht, viel größere Probleme in der Weltpolitik aufwerfen.

Wir sollten nicht vergessen, dass der Islam – im eindeutigen Gegensatz zum Christentum der ersten dreihundert Jahre – von Anfang an ein Macht-, kein Liebesimpuls war. Kaum war Mohammed, dessen Biografie ebenfalls Züge in dieser Richtung aufweist (vgl. Rudi Paret: Mohammed und der Koran, Stuttgart 1976⁴, Urban Taschenbuch 32) und der bekanntlich den Koran nicht selbst niedergeschrieben hat, verstorben, gingen die Machtkämpfe um seine Nachfolge (Kalif heißt „Nachfolger“) los. Es floss Blut. Und danach folgte sofort mit Feuer und Schwert eine weltgeschichtlich bis dahin nicht dagewesene rasche und nachhaltige Expansion. Und dabei floss viel, sehr viel Blut, alles im „Dienste“ Allahs und zum „Heil“ der „Ungläubigen“ ...

Fazit: Der Materialismus ist kein einheitliches Gebilde, sondern sollte in seinen verschiedenen Facetten entdeckt und entlarvt werden.

Vom Transzendieren der Subjekt-Objekt-Konstellation

Die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt hat nur für die Sphäre der Sinneswahrnehmung Bestand, während sie vor dem Denken bedeutungslos ist. Das naiv-realistische Bewusstsein hält die sinnlichen Objekte für die Außen-, die Zustände des Subjektes für die Innenwelt. Wer die Maya überwindet, erblickt in der Subjekt-

Objekt-Konstellation den wachen Inkarnationszustand in der Form von Sinneswahrnehmung und Selbstwahrnehmung, im Allgemeinen Inhalt des Denkens dagegen schaut er die wahre, überpolare Geisteswelt.

Die Sinneswahrnehmungen treten für den Maya-Überwinder immer *innerhalb* des Denkens auf, nie umgekehrt, wie das naiv-realistische Bewusstsein glaubt. Was sind sie dann aber? Sie sind nichts anderes als Löcher, als isolierte Aushöhlungen des Denkinhaltes; sie sind Stellen, an denen das Denken (die geistige Welt) sich selbst aufgehoben hat, indem es als der in sich unendliche, all-eine Zusammenhang in die Besonderung der Vereinzelung geschossen ist. – Durch den Erkenntnisprozess stellt sich das Denken in der menschlichen Organisation an den Stellen seiner Selbstaufhebung wieder her. (Erinnert an Hegel, nicht?) Dadurch entsteht etwas Neues: die Vermählung des Allgemeinen mit dem Besonderen.

Es mag befremdlich klingen, die Wahrnehmungen als Löcher, als isolierte Aushöhlungen im Denken zu charakterisieren. Man braucht sich aber nur zu erinnern, wie Rudolf Steiner an mehr als einer Stelle die sogenannte materielle Welt vom Geistgebiet aus charakterisiert. Im Vortrag vom 27.8.1915 heißt es zum Beispiel: „Und wenn man nun einschläft und ein höheres Bewusstsein sich erwirbt ... dann ... sieht man schon die Unwahrheit des Urteils, dass wir aus kompakter Materie bestünden. Man sieht dann schon, dass das, was da als Materielles erscheint beim Tagesbewusstsein, eigentlich Hohlräume sind.“ (Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung, Dornach 1975, GA 163, S. 35; auch GA 183, Vortrag vom 2.9.1918, S. 168-1969)

Schöpfung und Ewigkeit

Im Kosmos der Schöpfung gilt das Gesetz der Polarität (Ich – Welt, Subjekt – Objekt, innen – außen usw.). Im Überkosmischen der Ewigkeit gibt es keine Polaritäten und damit keine Zeit. Daher ist davon keine Wissenschaft im üblichen Sinne mehr möglich. Jede Wissenschaft setzt, ehe ihr Forschen beginnt, ein Gewordenes, Erschaffenes als ihr Gegebenes voraus. Dieser Grundbefund gehört zum Wesen und Begriff aller Wissenschaft. Daraus geht hervor, dass die Grenze alles Gewordenen, Erschaffenen (des Kosmos bzw. des Manvantaras) zugleich die Grenze aller Wissenschaft ist.

Im Überkosmischen (Ewigen) kann das Wissen als Sonderfunktion nicht bestehen, vielmehr ist es eins mit dem Schöpfergrund, wo es kein blindes Wollen und kein vom Wollen auch nur teilweise getrenntes Wissen gibt, sondern allein die sich selbst

durchsichtige Liebe bzw. Schöpferkraft.

Rudolf Steiner bleibt mit seiner Geisteswissenschaft im kosmischen Bereich, wo es noch Zeit gibt, wo es noch die Polarität des Bewusstseins gibt. Deshalb nennt er auch das Devachan (den Mentalplan) ein Reich *relativer* Dauer und weist darauf hin, dass es da eine Geschichte gebe (verschiedene Verhältnisse *vor* und *nach* dem Mysterium von Golgatha). Deshalb spricht er ferner auch mit Bezug auf das Devachan von einer geistigen Außenwelt, von einem Pendeln zwischen einem mehr schlaf- und einem mehr wachverwandten Zustand (Hingabe an die Hierarchien und Selbstbezogenheit durch Rückblick auf den eigenen Tod).

Steiner kennt selbstverständlich das Überkosmische (Pralaya), aber da es mit wissenschaftlichen Mitteln nicht erfassbar ist, begnügt er sich mit Andeutungen. – Durch seine Geisteswissenschaft entsteht freilich leicht die Neigung, das Kosmische überzubetonen. Steiner stellt dem irdischen Jesus-Christus den kosmischen Christus zur Seite, doch der überkosmische Logos, das wahre Selbst des Menschen, wird dadurch der Tendenz nach verdrängt. Der überkosmische, ewige Logos ist aber das eigentliche Wesen der menschlichen Freiheit, der menschlichen Erkenntnis- und Liebekraft. Gerade auf dem Gebiete der Kunst kann davon etwas offenbar werden.

Erkenntnis des Besonderen – Erkenntnis des Allgemeinen

Ich bin, obwohl ich Geschichte studiert habe, ein Zukunftsmensch, d.h. ich orientiere mich am Allgemeinen (der geistigen Welt), welches vom Standpunkt des verkörperten Erdenmenschen aus immer ein Zukünftiges, nie Besitzbares, nur je zu Erringendes ist, und zwar im Gegensatz zur Sphäre der Sinneswahrnehmung, die den Charakter des immer schon Gegebenen, Vorhandenen, Vergangenen hat.

Die Sphäre der Sinneswahrnehmung (Natur) ist dem Forschen leicht zugänglich, denn sie ist ja dem Beobachter als Objektfeld gegeben. So entsteht Naturwissenschaft als Wissenschaft vom Vergangenen. – Der Allgemeinen Inhalte des Denkens (Geist, Gott) dagegen können nie Objekt werden, weil sie unendlich sind, und dem Unendlichen kann man sich nicht gegenüberstellen, weil man nicht aus ihm hervorzutreten vermag. Was tun, um das Allgemeine zu erforschen?

In der Naturwissenschaft hat man es leicht, weil die Natur selbst für die Objekte sorgt, an denen der Erkennende für das in ihnen waltende Allgemeine (Naturgesetze) erwacht. Die Sinneswahrnehmungen als Endliches sind die Bedingung dafür, dass

individuelles Bewusstsein vom Allgemeinen entsteht. – In der Schau des Allgemeinen, des Geistigen, ist die Sache schwieriger, weil zunächst das „Objekt“ fehlt. Nun gibt es *eine* Möglichkeit, die göttliche, allgemeine Sphäre zu erforschen, und zwar diese, dass das Subjekt des Erkennenden sich selbst zum gleichsam „Objekt“ und das Allgemeine zum „Subjekt“ seines Erkennens macht. Dann vermag es im Geistigen aufzuwachen. Nur ist das jetzt ein anderes Erkennen.

Der Naturwissenschaftler darf sagen: Ich erkenne die Natur. Der das Geistige Schauende muss sagen: Die Geistigkeit des Allgemeinen erkennt mich. Der Erkennende ist also gegenüber der Natur Subjekt und im Verhältnis zum Göttlich-Geistigen „Objekt“. Erkenntnis des Allgemeinen ist also immer Selbsterkenntnis, und da ja der Mensch die umfassende Offenbarung der geistigen Sphäre ist, eignet er sich als „Objekt“ dazu, alle ihre Wunder und Tiefen ins Bewusstsein zu heben.

Vom Erkennen

Kurz: Das *Erkennen* ist keine Verbindung von Wahrnehmung und Begriff, sondern die Umwandlung des Wahrnehmungszustandes in den Zustand des Begreifens durch das Tun des Denkenden, der zugleich Beobachtender ist. – Das *Urphänomen* ist kein objektiver Tatbestand, sondern jede Erkenntnis (Zusammenfallen von Beobachtung und Denken) ist ein Urphänomen, und in dem Erkennen ist die Polarität von Subjekt und Objekt aufgehoben. *Im Erkennen erfährt das Ich die Inhalte der Welt als seine eigenen*. Wer Welterkenntnis *nicht* als Selbsterkenntnis erfährt, lebt in der Illusion des Objektivismus.

Das Allgemeine

In philosophischer Hinsicht vertiefe ich mich immer wieder in das bewusste, begrifflich zu fassende Erleben des Allgemeinen. Das Allgemeine ist der im denkenden Tun bewusst werdende Inhalt. Dieser Inhalt ist absolut. Er ist, was er ist, durch sich selbst und auf nichts Anderes zurückzuführen. Es gibt verschiedene Namen für ihn, z.B. Gott, das Absolute.

Eine oberflächliche Betrachtungsart könnte zu dem Fehlschluss führen, das Allgemeine sei ein Erzeugnis des Denkens. Dem ist jedoch nicht so, denn niemals kann es sein, dass der stets in der Zeit verlaufende und daher je endliche Denkkakt das Unendliche hervorbringt. Das Unendliche als Allgemeiner Inhalt muss vielmehr umge-

kehrt die Quelle des denkenden Tuns sein. Dies zu erforschen und nachzuweisen, ist eine wichtige Aufgabe, weil sie den bewussten Zugang zum ewigen Selbst des Denkenden öffnet.

Gelingt es, diese Aufgabe zu lösen, dann ist damit exemplarisch gezeigt, wie es geschehen kann, dass aus der unendlichen Inhaltsfülle des Allgemeinen die zeit- und raumgebundene Erscheinungswelt hervorgeht. – Konkret: Wenn ich denke, verendlicht sich hier und jetzt durch mich die unendliche Bestimmung des denkenden Wesens. Das unendliche Allgemeine geht in eine endliche Gebärde über, es vollzieht die endliche Selbstdarstellung bzw. Darstellung seiner Selbst. Darstellung ist immer endlich. Sie ermöglicht endliches Bewusstsein und damit Individuation.

Die ewige Bestimmung des denkenden Wesens ist mein ewiges Selbst. Die Konkretisierung dieser Bestimmung im fortschreitenden denkenden Bemühen ist meine Individualität als dieser bestimmte, einmalige Weg des ewigen Selbstes. Im letzteren bin ich mit allen anderen denkenden Wesen eins; in Bezug auf die erwähnte Konkretisierung unterscheide ich mich von allen anderen denkenden Wesen.

Denken und Inhalt – Meditation und Inhalt

Das *Denken* ist unser Vermögen, im Allgemeinen aufzuwachen und dadurch dessen *Inhalt(e)* uns zu eigen zu machen. Das denkende Tun wird allerdings im Konflikt mit den je endlichen Wahrnehmungen angefacht und ist mit seinen zeitlichen Vollzügen stets endlich. Die Inhalte, die das Denken sich zu eigen macht, sind ihrer Fülle nach (z.B. Pflanze, nicht Tier, z.B. Löwe, nicht Pferd, z.B. Landwirtschaft, nicht Städtebau usw.) je endlich; in Bezug auf ihren Geltungsbereich indes sind sie unendlich, d.h. über Zeit und Raum erhaben. Der in sich bestimmte Inhalt der Pflanze gilt z.B. für alle Pflanzen, und zwar überall und jederzeit. Nur eine Manifestation, welche der Gesetzmäßigkeit dieses Inhaltes entspricht, kann eine Pflanze sein. – Dies gilt für jeglichen Inhalt, den das Denken übrigens stets in Begriffsform erfasst. (Den Unterschied zwischen Begriff und Idee lasse ich hier beiseite.)

Gerade weil die Inhaltsfülle des denkenden Tuns endlich ist, muss die Denkbewegung in die Zeit schießen, denn nur der zeitliche Vollzug ermöglicht dem denkenden Bewusstsein (im inkarnierten Zustand), von einem Inhalt zum anderen zu gelangen und damit den jeweiligen Inhalt sukzessiv zu isolieren, um eine Formulierung von Novalis aufzugreifen.

Wir sollten *Begriff und Inhalt* klar unterscheiden. Die Begriffe der Menschen als ihre denkerischen Vollzugsformen wandeln sich mit der Zeit, weil sie aus der Zeit stammen. Die Geschichte der Philosophie und Wissenschaft dokumentieren dies eindeutig. Wie sehr sich aber die Begriffe infolge des wechselnden Beobachtungsfeldes auch wandeln, die Inhalte als solche bleiben dieselben; unberührt von Zeit und Raum, wesen sie in göttlicher Harmonie. Streng genommen, darf ich nicht sagen: die Inhalte. Es müsste heißen: *der* Inhalt, denn alle Inhaltlichkeit bildet einen all-einen Zusammenhang. Nur das sukzessive Isolieren mittels der Denkbewegung macht aus dem Einen ein Vieles. Wollte ich genau sein, müsste ich also sagen: Es gibt viele Begriffe, aber nur *einen* Inhalt. Dieser Unterschied ist sehr wichtig.

Das *Denken* verläuft als endliches Tun in der *Zeit*. Angeleitet durch Beobachtungen in der Wahrnehmungssphäre, bildet das Denken zum Beispiel den Begriff der Pflanze, isoliert also deren Inhalt aus der unendlichen Inhaltsfülle heraus. Diese Isolierung geschieht nur für das jeweilige Bewusstsein des Denkenden und hat keine Bedeutung für die Inhaltlichkeit selbst. Dies zu erkennen, ist ganz entscheidend, weil dann der Weg frei ist, um von der Erkenntnistheorie aus den Weg zur Entfaltung eines höheren Bewusstseins zu beschreiben.

Das sukzessive Isolieren von Inhalt durch die gewöhnliche Denkbewegung schneidet das Bewusstsein einerseits von der allgemeinen Inhaltsfülle ab, obwohl es andererseits einen Teil derselben dadurch klar in die Aufmerksamkeit rückt. – Wie nähere ich mich also dem unendlichen Inhalt des Allgemeinen? Ich muss zu diesem Zweck offensichtlich zuerst einmal die gewöhnliche Denkbewegung zum Stillstand bringen, ohne den Zustand der Wachheit aufzugeben. Dies geschieht, wie alle Schulungswege lehren, durch die *Konzentration* als Voraussetzung der *Meditation*.

Was aber geschieht in der *Meditation*? Sie hat mit dem gewöhnlichen Denken, das sich wie ein Tänzer bewegt, eines gemeinsam, nämlich dass sie auf Inhaltsvolles gerichtet ist. Im Unterschied zum gewöhnlichen Denken jedoch ist erstens der Inhalt kein durch die Sinneswelt zu-fällig angeregter, sondern ein durch ein gesetztes Symbol oder Mantram hervorgerufen; und zweitens ergreift der Meditierende den *Inhalt* nicht mit egohafter Gebärde als Eigenbesitz wie der gewöhnliche Denker, sondern er gibt sich ihm bescheiden hin und wartet, wartet so lange, bis der Inhalt ihn in sein eigenes Reich entführt und ihm sein Wesen offenbart.

Auch das ist zwar noch ein zeitlicher Vorgang, aber er geht nicht mehr vom Ego

des Denkenden aus, sondern entsteht aus dem Inhalt selbst und ergreift den Meditierenden. Wenn der Meditierende im Laufe seiner Entwicklung durch kräftiges Denken seine Ego-Kraft genügend gestärkt hat, wird für ihn das Ergriffenwerden vom Inhalt, d.h. von der geistigen Welt, keine Bedrohung, sondern eine Gnade sein, die er freudig begrüßt.

Jener Allgemeine Inhalt, der das Wesen des denkenden Tuns ausmacht, ist der einzige unter allen Allgemeinen Inhalten, der ins normale Bewusstsein so eingreift, wie es bezüglich aller anderen Inhalte nur durch Meditation erreicht werden kann.

Die Zeit als Bindeglied

Das endliche Fassungsvermögen des menschlichen Denkens kann die unendlichen Inhalte des Allgemeinen nur im Nacheinander sich bewusst machen. Dadurch lebt der Denkende in der Zeit. Wo ein Eigenwesen sich im Endlichen zu erleben beginnt, entsteht wegen der Diskrepanz zum Unendlichen Zeit. Mit anderen Worten: Das Bindeglied zwischen dem Unendlichen und dem endlichen Tun des Individuums ist die Zeit; sie setzt beides miteinander in Beziehung.

Das denkende Tun muss notwendig die unendliche Inhaltsfülle des Allgemeinen mit Hilfe der endlichen Sinnesdaten begrenzen. Es muss jedoch deshalb auch von Teilinhalt zu Teilinhalt – seinem Fassungsvermögen gemäß – schreiten und im Nacheinander sich bewusst machen, was es auf einmal nicht zu fassen vermöchte.

Kunst und Individualität

Kunst ist – mit *einem* Wort – stets Offenbarung des je einmaligen Individuationsweges des Künstlers, d.h. Kunst ist *gestaltete* Offenbarung der jeweiligen menschlichen Individualität.

Dies ist das Wesen der *neuen* Kunst im Gegensatz zum Wesen der *alten* Kunst, welche gestaltete Offenbarung der menschlichen Gattung durch das Medium einzelner Menschen war.

Der Übergang von der alten zur neuen Kunst ist gleitend. Schon früh regte sich das Neue (z.B. bereits in der römischen Porträtbüste), aber seine eigentliche Wirkung setzte erst mit der Neuzeit ein, und das zwanzigste Jahrhundert ist die Zeit des endgültigen Durchbruches der neuen Kunst, ohne dass das Neue schon souverän erscheint. Die Ära der neuen Kunst ist eben erst angebrochen, verbunden mit all den

unvermeidlichen Geburtswehen. Eines allerdings ist inzwischen Tatsache: Die alte Kunst ist gestorben, ist unwiederbringlich vorbei.

Das Denken im Verhältnis zur Subjekt-Objekt-Polarität

Die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt gilt nur auf dem Felde der Sinneswahrnehmung. Hier sondert sich das Subjekt als ein Eigenwesen von allem Anderen ab und macht dieses dadurch zum Objekt, dem es nun von außen entgegentritt. Das ist im Reiche des Besonderen, Endlichen möglich.

Ganz anders verhält es sich im Bereiche des Denkens. Zwar können wir auch hier zweierlei unterscheiden, nämlich das je Besondere, Endliche des jeweiligen Denkaktes auf der einen und das Allgemeine, Unendliche des Denkinhaltes auf der anderen Seite. – Nun ist zwar die Ausbildung des Subjektes die Voraussetzung und Grundlage dafür, dass es besondere, endliche Denkakte gibt bzw. geben kann, aber der Denkende ist deshalb – im Gegensatz zum Wahrnehmenden – niemals ein Subjekt, weil er dem gedachten Allgemeinen Inhalt nimmer gegenübertreten kann, sondern ihn als mit sich selbst identisch gewahren darf. Darin liegt es auch begründet, dass der Denkinhalt im Gegensatz zu den Sinneswahrnehmungen stets evident ist.

Weil nun aber der Denkende kein Subjekt ist, kann der Denkinhalt auch niemals Objekt sein. Das eine bedingt das andere. Das Denken – sowohl dem Vollzuge als auch dem Inhalte nach – ist jenseits der Subjekt-Objekt-Polarität. Deshalb erfahren sowohl das Subjekt als auch die Objekte ihre Wesensbestimmung durch *dasselbe* Denken.

Der Denkende kann dem Denkinhalt nie gegenübertreten, weil letzterer unendlich ist. Mit dem Unendlichen ist der Mensch, ob er's merkt oder nicht, immer eins. Es geht nicht darum, aus dem Unendlichen herauszutreten, sondern darum, *in* ihm sukzessive aufzuwachen. Dazu sind allerdings die Sinneswahrnehmungen und mit denselben auch die Subjekt-Objekt-Polarität unentbehrlich.

Das Allgemeine, Inhaltvolle, welches im Denken bewusst geschaut wird, ist absolut, und das individuelle Denken hat kraft der Tatsache, dass es mit dem gedachten Inhalt immer identisch ist, an dieser Absolutheit teil, obwohl es dem Vollzuge nach stets endlich bleibt.